

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1932**

2.11.1932 (No. 257)

# Karlsruher Zeitung

## Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil und den Staatsanzeiger: Chefredakteur C. Menh, Karlsruhe

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14, Karlsruhe, Nr. 953 und 954, Postfach Nr. 9515

Abzugspreis: Monatlich 8 Reichsmark. — Einzelnummer 10 Reichspfennig. — Anzeigenpreis: 14 Reichspfennig für 1 mm Höhe und ein Siebentel Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der als Klassenrabatt gilt und bewirkt werden kann, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Unrichtige Angaben sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karl-Friedrich-Str. 14, zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Wirtenschaft des Innern berechnet. Bei Abrechnung, zwangsweiser Beitreibung und Kontoführung fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Nachdruck, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder in denen unserer Lieferanten, hat der Interessent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Druckausgaben und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatsfrist erfolgen. — Beilagen zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger: Zentralanwaltsregister für Baden, Badischer Zentralanzeiger für Beamte, Wissenschaft und Bildung, Badische Kultur und Geschichte, Badische Volksblätter, Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtags.

### Sorgt für größere Verkehrssicherheit

#### Ein Gebot für alle Fahrzeuglenker

(Mitteilung der Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung e. V. München, Bayerstraße 37/39.)

Nachdem entsprechend der Jahreszeit die Tage immer kürzer und aus diesem Grunde viele Fahrten vor Tagesanbruch begonnen werden und bei Eintritt der Dunkelheit noch nicht beendet sind, besteht Veranlassung auf die Notwendigkeit der rechtzeitigen und ausreichenden Beleuchtung von Fahrzeugen aller Art, sowie auf die diesbezüglichen oberpolizeilichen Vorschriften und die neue Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr hinzuweisen.

Danach muß jedes Fahrzeug bei Dunkelheit oder starkem Nebel mit Scheinwerfern versehen sein und ein rotes Schlusslicht führen. Bei Beförderung von Lasten, die am hinteren Ende des Fahrzeuges weit herausragen, müssen die Enden durch Lappen oder dergleichen besonders kenntlich gemacht, bei Dunkelheit oder starkem Nebel muß am Ende der Ladung eine hellbrennende Laterne mit rotem Licht angebracht sein, wozu auch ein Rückstrahler wie für Kraftfahrer oder Fahrräder verwendet werden kann, der aber nicht mehr als ein Meter über der Fahrbahn liegen darf. Auch die hinteren Kennzeichen müssen bei Dunkelheit oder Nebel beleuchtet sein und bei mitgeführten Anhängern muß ein rotes Schlusslicht nach hinten leuchtend am letzten Fahrzeug angebracht werden.

In letzter Zeit mehren sich die Unfälle, welche nach Eintritt der Dunkelheit durch unbeleuchtete Fahrzeuge jeder Art hervorgerufen werden, wieder ganz erheblich. Wenn auch der Verkehr ständig im Wachen begriffen ist, so kann doch die Zahl der Unfälle wesentlich eingedämmt werden, wenn von den Fahrzeuglenkern den erwähnten Verkehrs Vorschriften genügend Beachtung geschenkt wird. Die in der Presse erscheinenden Berichte über Verkehrsunfälle lassen erkennen, daß sich die meisten und schwersten Unfälle nach Eintritt der Dunkelheit wegen Aufmerksamkeitslosigkeit der Verkehrsteilnehmer ereignen.

Menschenleben werden vernichtet, Familien zerstört und Volkvermögen veräußert, weil in Stadt und Land trotz des erhöhten Verkehrs Fahrzeuglenker und Radfahrer die Beleuchtung ihrer Fahrzeuge bei Dunkelheit in straflichem Reichsmaß unterlassen. Besonders unbedeutende Bauernfuhrwerke bilden eine große Verkehrsgefahr, weil sie noch dazu fast regelmäßig nicht die richtige Straßenbreite einhalten.

Wenn auch der Wert und die Bedeutung einer Haftpflichtversicherung in solchen Fällen klar zutage tritt, weil sie das finanzielle Risiko trägt und den Schaden für den Verursacher abdeckt, so ist doch darauf aufmerksam zu machen, daß auf das Befolgen einer Haftpflichtversicherung nicht gesündigt werden darf. Denn diese kann niemals die Strafen abnehmen, die bei Verletzungen gegen Verkehrsregeln vom Gericht in ganz empfindlicher Weise auferlegt werden.

Da die Vernachlässigung der Beleuchtungspflicht, sowie das Nichtabhenden oder nicht rechtzeitige Abblenden der Scheinwerfer die schwersten Verkehrsunfälle verursachen kann, ist es ein Gebot für jeden Fahrzeuglenker dieser Ermahnung erhöhte Beachtung zu schenken.

### Die Neuordnung des deutschen Rundfunks

WTB. Berlin, 2. Nov. (Tel.) Die Neuordnung des Rundfunks wird in organisatorischer Hinsicht binnen kurzem vollständig durchgeführt sein. Am 8. November werden in den Reichsratsausschüssen die betreffenden Entwürfe ihre abschließende Förderung finden. Der Aufbau des Rundfunks wird nach Grundrissen durchgeführt, die u. a. befragen:

Die Rundfunkgesellschaften stellen ihr Programm selbstständig und unter eigener Verantwortung im Rahmen der Richtlinien für die Programmgestaltung auf.

Grundsätzliche Programmfragen und solche des Programmaustausches werden von der Reichsrundfunkgesellschaft bearbeitet.

Als beratende Organe für den Programmdienst wirken Programmbeiräte mit.

Die Richtlinien für den Programmdienst verpflichten den Rundfunk zur Aufbaubarkeit an Volk und Staat, die frei von Parteieinflüssen und bürokratischem Zwang sein soll.

Alle im Rundfunk tätigen Gesellschaften erhalten die Form der G. m. b. H. Die Anteile an der Reichsrundfunkgesellschaft liegen zu 51 Proz. in Händen der Deutschen Reichspost, zu 49 Proz. bei den Ländern, in deren Gebiet sich Sender befinden. An den Sendegesellschaften sind zu 51 Proz. die Reichsrundfunkgesellschaft, zu 49 Proz. die im Sendebereich liegenden Länder nach einem bestimmten Schlüssel beteiligt.

An der Ausübung der Staatsaufsicht sind das Reich (Rundfunkkommissar des Reichspostministers für Verwaltung und Technik, Rundfunkkommissar des Reichsministers des Innern für Programmdienst) und die Länder beteiligt.

Die Befugnisse der Kommissare umfassen Fragen der Personalpolitik und des Programmdienstes. Die Kommissare können einzelne Darbietungen aus politischen Gründen verbieten oder von Änderungen abhängig machen.

Keine Einstellung des Druckes der Ebert-Briefmarken. In einer Berliner Zeitung wurde behauptet, der Reichspostminister, Freiherr Ely von Mülenbach habe angeordnet, daß die Briefmarken mit dem Bild Eberts nicht mehr aufgelegt werden sollen. Aus Kreisen des Reichspostministeriums wird diese Behauptung als völlig unzutreffend bezeichnet.

### Letzte Nachrichten

#### Herriot über die Kriegsverantwortung

##### Rübe Aufnahme beim Besuch in Spanien

WTB. Berlin, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Ausführungen Herrriots vor den Vertretern der spanischen und ausländischen Presse in Madrid scheinen, den Blättern zufolge, anders gelautet zu haben, als die zuerst verbreitete offiziöse Version. Ein spanischer Journalist richtete an Herrriot die Frage, ob Frankreich in eine Abänderung des Versailler Vertrages betreffend die Frage der Kriegsverantwortung einwilligen bereit sei.

Herrriot antwortete: Glauben Sie, daß die Zustimmung Frankreichs den wirklichen Verlauf der Ereignisse irgendwie ändern könnte? Die Geschichte wird über die Ereignisse ihr Urteil fällen müssen. Man wirft uns vor, ein Hindernis für die Abrüstung zu bilden. Warum? Frankreich verlangt unablässig die Abrüstung. Der Plan, den wir in einigen Tagen in Genf unterbreiten werden, ist bereits der dritte. Wir werden trotz allen Schwierigkeiten nicht locker lassen. Was also will man weiter von uns? Gewiß gibt es finanzielle Fragen. Nun wohl! In Genf haben wir auf alles verzichtet. Was will man noch mehr, nachdem wir alles hingegeben haben? Etwas unser Geld? Bei diesen Worten habe Herrriot sich erhoben und im Ton bitterer Überzeugung ausgesprochen: Nun wohl! dann müßte man kommen, um es zu holen!

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ bewertet diese Erklärungen Herrriots als Beweis für die Überaschung, die er auf gewisse Auswirkungen seiner Reise versetzt habe. In den politischen und Pressekreisen habe sich eine gewisse Unzufriedenheit gezeigt. Die französische Volkspartei in Madrid werde jetzt dafür verantwortlich gemacht, daß sie die Reise Herrriots nicht hinreichend vorbereitet habe.

### Entgleisungen

#### eines französischen Generals

##### Kritik und Lob in der Pariser Presse

WTB. Paris, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Eine Gefallenengedenkfeier an den Kriegsgäubern in Rouen gab dem Kommandanten des 3. Armeekorps, General Trousson, Gelegenheit, sich in etwas aufsehenerregender Weise auf das Gebiet der Politik zu wagen. Gegenstand seiner Betrachtungen war zunächst Deutschland, dessen Politik er trotz aller eindeutigen Feststellungen von zutragender Seite die Absicht anzuerkennen unterstelle. Er fahle von einer obligatorischen Ausbildung der gesamten deutschen Jugend in 17 Militärlagern und unter der Leitung von Offizieren und meinte, Frankreich sei niemals mit solcher Geringschätzung behandelt worden wie in der Gegenwart. Die Unzufriedenheit des Generals galt aber vor allem der französischen Politik der Nachkriegsjahre. Die Wänder und Rechte, die Frankreich auf Grund seines Sieges in Händen gehalten habe, seien eines nach dem anderen verloren gegangen, und sein Ekelmut sei schlecht gelohnt worden.

„Populaire“ fordert bereits Einschreiten gegen den General. Der Standaal Wegand, erklärte das Blatt, dauere an. Wegand selbst habe sich wohl beugen müssen, aber sein Untergeben leiste sich eine unerlaubte rednerische Kundgebung. Anderer Meinung ist „Echo de Paris“, das die Rede sehr anerkennend bespricht und zugleich seinem militärischen Mitarbeiter Pirouneau, der als Sprachrohr des französischen Generalstabes gilt, Gelegenheit gibt, einen heftigen Artikel gegen den konstruktiven Plan Herrriots zu bringen.

### Neue preussische

#### Gemeindefinanzverordnung

WTB. Berlin, 2. Nov. (Tel.) Wie der Amtl. Preuß. Presse-dienst mitteilt, hat die kommissarische preuß. Staatsregierung am 1. November auf Grund der ihr durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden vom 24. August 1931 gegebenen Ermächtigung eine Verordnung über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindefinanzverwaltung) sowie eine Verordnung über die Aufstellung von Stellenplänen in Gemeinden und Gemeindeverbänden verabschiedet.

Die Gemeindefinanzverordnung verfolgt in erster Linie das Ziel, eine geordnete und sparsame Haushaltsführung in den Gemeinden sicherzustellen und für die Zukunft Mittelstände, wie sie in den verflochtenen Jahren in der Finanzgebarung der Gemeinden sich gezeigt haben, auszuschießen. Diesem Zwecke dienen die Stärkung der Stellung des Gemeindevorstandes, die klare Linie der Verantwortlichkeit bei der Ausführung des Haushaltsplanes, die Einführung einer weitgehenden Publizität auf dem Gebiete des Haushalts- und Rechnungswesens sowie die Neuordnung der Rechnungsprüfung in den Gemeinden.

### Neue Erdstöße auf Chalkidike

WTB. Athen, 2. Nov. (Tel.) Auf der Halbinsel Chalkidike wurde gestern abend um 18.05 Uhr ein außerordentlich heftiger Erdstoß verspürt, der besonders stark in Poligros, Araca, Etagara, Stratoni und Hirißos war, wo zahlreiche Häuser einstürzten. Die Bevölkerung ist in Furcht und Schrecken versetzt. Um 18.15 Uhr rief ein zweiter wellenförmiger Erdstoß unter der Bevölkerung von Saloniki Entsetzen hervor, der auch in Seres, Drama, Kavala und Kozani zu spüren war. Die Behörden bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen.

Der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerverbund, Dr. Trendelenburg, wird sein Amt bereits in den nächsten Tagen antreten.

### Neudeutsche Reichsreform

Unter obigem Titel veröffentlicht der bekannte Karlsruher Historiker Professor Dr. Franz Schnabel im Oktoberheft der Zeitschrift „Volkland“ einen aufsehenerregenden Artikel über den Sinn des deutschen Föderalismus und über die dem bundesstaatlichen Aufbau des Reichs drohenden Gefahren. In den ersten Abschnitten des Aufsatzes wendet sich Professor Schnabel mit aller Schärfe gegen gewalttätige Eingriffe des Reichs in die Länder und den bundesstaatlichen Aufbau des Reichs, besonders aber auch gegen jeden Mißbrauch des Art. 48 der Reichsverfassung, und verlangt die verfassungsmäßige Umschreibung der einer Reichsregierung zustehenden Rechte und eine Festlegung der Fälle, in denen vom Art. 48 Gebrauch gemacht werden darf.

Nach einem Hinweis auf den „Geist eines unhistorischen Nationalismus“, der aus dem deutschen Unitarismus spricht, kommt Schnabel auf das Bismarck-Reich und diejenigen zu sprechen, die dieses Reich heute verfälschen wollen.

„Bismarck hat das Reich föderalistisch gestaltet, er nahm als kluger und menschlich empfindender Staatsmann Rücksicht auf das historische Gewachsene, er war den modernen Methoden abgeneigt, die im Leben des Alltags mit Ungeheuren alles vorwärts treiben wollen und den Boden des Rechtes und des Gewordenen verlassen. Er traute der von ihm geschaffenen Verfassung eine Fähigkeit zur Fortbildung zu, gerade auf ähnlichem Wege, wie die englische Verfassung sich gebildet hat — durch die organische Entwicklung des Bestehenden, indem man die Richtung nach vorwärts beibehält“. Dies aber bedeutete ihm, daß die föderalistische Grundlage des Reichs ausgestaltet, nicht daß sie verlassen werden sollte. Das menschliche Motiv, das zum Unitarismus hindrängte, ist erst nach seiner Zeit, unter Wilhelm II. in den Vordergrund getreten, und die wilhelminische Ära ist ja dann durchaus nicht mit dem Kaiserreich untergegangen, ihre Träger und Produkte haben, soweit sie nicht gerade in den höchsten Regierungsstellen saßen, die Revolution überdauert und der Nachkriegszeit erst recht das Gepräge gegeben. Dieser Geist ist zuerst von Heinrich von Treitschke vorgelebt worden. Es ist ein Geist der Gewalttätigkeit, der uniformieren möchte in Verwaltung und Gesinnung; eine Freude am Betrieb, am Organisieren und Disponieren in großen Dimensionen, ein Streben nach rationaler, überprüfbarer Führung. Die staatliche und gewerkschaftliche Bürokratie wandte schon bald ihr Denken und ihre Methode mit naiver Selbstverständlichkeit auf die höchsten und schwierigsten Aufgaben der Regierung an. Bürokraten und Militärs wollen die einheitliche Uniform, die gerichtete Front, Ordnung und Ruhe; Bürokraten und Wirtschaftsführer wollen das Reich behandeln wie einen Industriekonzern; Bürokraten und Professoren wollen zugleich die geistig-kulturelle Vereinheitlichung erzwingen.

Dies sind die Kräfte, die heute von Berlin aus den bundesstaatlichen Charakter unserer Verfassung bedrohen. . . Die „deutsche Frage“ wird von allen diesen klünnen und selbstsüchtigen Politikern mit wenigen Federstrichen gelöst, nachdem Bismarck und die nach ihm gekommenen Generationen sich so lange und sorgsam abgemüht haben. Das Verhältnis zwischen Reich und Preußen wird im Sinne einer „engen Gemeinschaft“ umgestaltet, der Reichskanzler hat bereits die Funktion des preussischen Ministerpräsidenten übernommen, er wird in seiner Eigenschaft als Chef der preussischen Regierung seine Ministerkollegen in der Reichsregierung zu preussischen Staatsmännern des betreffenden Ressorts ernennen, Reichs- und Preußenregierung sind dann verschmolzen, der gleiche Regierungskurs in Reich und Preußen ist gesichert. Alsdann scheint auch nichts mehr im Wege zu stehen, den ganzen oberen Verwaltungsapparat in Preußen auf das Reich zu übertragen und auch mit ganzen Verwaltungszweigen, wie etwa der Polizeiverwaltung und der Finanzverwaltung ebenso zu verfahren. Und dies alles ist immer nur eine Vorstufe und erste Etappe zum eigentlichen Umbau, der Preußen zum Reichsland, seine Provinzen zu Reichsprovinzen machen soll. Dann bedarf es nur noch einer kleinen „Flurbereinigung“, um die norddeutschen Kleinstaaten einzuverleiben. Das Reich wird dann aus Reichsprovinzen bestehen, in denen die Gesetzgebung vom Reichstag und die Verwaltung von der Reichsregierung ausgeübt wird; daneben bleiben

nur noch Sachsen und die drei süddeutschen Staaten. Daß auch diese Länder dann „entstaatllicht“ werden sollen, ist die letzte, unabweisbare, wenn auch unausgesprochen bleibende Konsequenz.

Aber diese „Entstaatllichtung“ des Südens drückt er sich an anderer Stelle näher aus: „Alle Kräfte des deutschen Lebens haben Anspruch auf Berücksichtigung. Es handelt sich nicht darum, daß dieses oder jenes deutsche Land Reservatrechte beansprucht und erhält, damit es dann zur Entstaatllichtung der übrigen Länder schweigt. Eine solche Begünstigung können die süddeutschen Länder sehr leicht erhalten, die Träger der Reformpläne sind gerne bereit, dies zuzugestehen, wenn sie dafür erreichen, daß die süddeutschen Länder die Vereinigung Norddeutschlands hinzunehmen. Solche Sonderrechte sind freilich nur von sehr begrenztem Werte. Denn wenn die unitarische Reichsreform erst einmal im vollen Zuge ist und sich angeleitet hat, wird man schon Mittel und Wege finden, kommissarisch die Sonderrechte wieder hinwegzunehmen — zuerst dem kleinen Staate Baden, dann dem größeren Württemberg; Bayern soll zuletzt verpeißt werden“, wie man diese Politik der Reservatrechte sehr treffend von zuständiger Seite gekennzeichnet hat.“

### Kleine Chronik

„Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückfahrt nach Europa heute nacht um 23 Uhr, M.G., die Kanarischen Inseln erreicht. Er wird heute, Mittwochnacht, in Sevilla zwischenlanden.

Der deutsche Weltflieger von Cronau ist am Dienstag gegen Mittag in Cypern gelandet. Heute erfolgt der Weiterflug nach Athen. Nach einer weiteren Meldung startete das Flugboot heute morgen 6.05 Uhr in Limessol auf Cypern mit dem Ziel Athen.

Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es in der Nacht zum Mittwoch in Hamburg erneut zu einer Schießerei. Mehrere Personen wurden verletzt.

Im Königsberger Terroristenprozeß wurden ein Angeklagter zu 1½ Jahren Zuchthaus, weitere neun Angeklagte zu fünf bis zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt. Dort trat das Sondergericht zur Verhandlung wegen des Tankstellenattentats am 1. August gegen 8 Angeklagte zusammen. Die Urteile lauteten auf 5 bis 9 Monate Gefängnis.

Vor dem Sondergericht in Allenstein begann heute Mittwoch ein Prozeß gegen 16 Nationalsozialisten, die angeklagt sind, im August d. J. in Gilsberg und Allenstein Terrorakte verübt zu haben. Die Öffentlichkeit einschließlich der Presse wurde für einen Teil der Verhandlung, der der Klärung der Herkunft der Sprengstoffe dient, ausgeschlossen.

Was seit Monaten noch nicht vorgekommen ist: Während des ganzen Dienstages und der vergangenen Nacht ist der Berliner Polizei kein Autodiebstahl gemeldet worden. Die seit Dienstag in Kraft getretene verschärfte Verordnung gegen Autodiebstahl scheint gleich am ersten Tage ihre abschreckende Wirkung erzielt zu haben.

Die Strafkammer Halle a. d. S. verurteilte am Mittwoch den Bankier Walter Schwarz wegen Verbrechen gegen das Depotgesetz zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Ein Matrosengefreiter wurde vom Reichsgericht in Leipzig wegen Hochverrats zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Oberlandesgericht in Breslau verurteilte einen polnischen Grenzbeamten wegen verurteilter Spionage und Pahvergehens zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus.

An der deutsch-polnischen Grenze bei Guttentag (Obererschleien) wurde ein deutscher Arbeiter von einem polnischen Grenzbeamten erschossen. Der Zwischenfall ist noch nicht aufgeklärt.

In einer Kirche von Toulouse stürzte ein Teil der Decke ein. Zwei Mädchen wurden schwer und zehn leichter verletzt.

Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen wurde am Dienstag in Dijon von einem Schnellzug erfaßt. Vier Personen kamen ums Leben.

Die Frage der Devisenausfuhr nach der Schweiz. Gegenüber der Entscheidung einer Schweizer Zeitung über angebliche Ausschaltung der Devisenbehörden bei Ausreise Deutscher in die Schweiz wird von zuständiger Seite erklärt, es sei lediglich beabsichtigt, bei der Ausreise nach der Schweiz auch Reisekreditbriefe bis zum Betrage von 500 RM oder Hotelgutscheine bis zum gleichen Betrage zuzulassen.

## Badisches Landestheater

### „Das Rheingold“

Der jetzt begonnene „Ring des Nibelungen“ bringt gegen früher einige wesentliche Änderungen. Bemerkenswert erscheint vor allem, daß Generalmusikdirektor Josef Krips, der gestern Abend „Das Rheingold“ leitete, erst wieder in der „Götterdämmerung“ am Kult erscheinen wird, er gibt also für die „Walküre“ sowohl wie für „Siegfried“ den Taktstock an Rudolf Schwarz ab, der damit hier wohl erstmals diese beiden Wagner-Opern dirigiert. Nun könnte man allerdings befürchten, daß solcher Wechsel in der Stabführung die einheitliche Gesamtwirkung der Trilogie in etwas gefährde, zumal ja die genannten Dirigenten ganz grundverschiedene Persönlichkeiten sind. Dazu liegt aber, glaube ich, kein Grund vor; denn gerade die heftigen Wagner-Aufführungen waren seit Jahrzehnten eine so feste Tradition, daß ihnen sogar eine zeitweilige Änderung der Direktion kaum schaden, sondern (in Einzelheiten vielleicht) eher nützen dürfte.

Also gestern Abend wurde wieder einmal „Das Rheingold“ in der das Inhaltliche ziemlich klar und getreu den Wagnerischen Regievorstellungen herauserschälennden Inszenierung von Dr. Hans Waag zu einem sehens- und hörensweisen Ereignis. Um das Klangliche vorwegzunehmen: Man kann sich da und dort die Auslegung weniger summarisch, mehr besinnlicher denken; gleichwohl hat auch eine Darbietung in durchaus fließendem Allegro ihre Vorzüge, vor allem wenn sie im „offenen“ Haus, vor festem Orchester dem Worttondrama gerecht zu werden sich bestrebt. Das wurde diesmal aber zur besonderen Vorbedingung, nachdem in Gerten Derner, der zum erstmaligen den Boten sang, kein Bariton von heldischem Hochklang zur Verfügung stand, wie es eigentlich gerade der „Rheingold“-Göttervater noch erfordert. Sonst ist dem Neuling im heroischen Fach immerhin zu attestieren, daß man jede Silbe versteht. Auch für die zweiwöchige Umbedeutung, die der Abend brachte, für den Donner von Heinrich Klüss, trifft das zu; man vermißt einige gemahnen den kernigen tiefen Bass, der schon als musikalisch wichtiger Baustein für diese Partie Voraussetzung bleibt, gleichwohl ergab sich deren höchst antändige, wenn schon nicht atzentuiert starke Vertretung. Schließlich ist noch im Rheinbächter-Verzett eine Anberuna zu bemerken: Dieselb Lenz, uns

## Aus der Wahlbewegung in Baden

### Die Dittler-Kundgebung in Karlsruhe

Die Dittler-Verammlung, in der Dittler am Dienstagabend in der badischen Landeshauptstadt vor einer gewaltigen Zuhörermenge sprach, ist in musterhafter Ruhe und Ordnung verlaufen. Kommunistische Störungversuche auf der Straße vor dem Versammlungsplatz beschränkten sich auf die Abjüngung der Internationale und Protestrufe. Die Demonstranten wurden von der Polizei ohne Schwierigkeiten in Schach gehalten. Bei dem Dittlerandrag zu der größten aller politischen Kundgebungen, die je in Karlsruhe stattfand, wickelte sich der Verkehr vorher und nachher so glatt als nur denkbar ab. Auch von Auswärts waren auf zahlreichen Kraftwagen zwei Mannschaften viele Tausende gekommen. Die Straßenbahn, die freilich zum Geleittransport der Massen nicht genügte, hatte Hochbetrieb. Auf einer großen Wiese an der Abfiedlung bei Daxlanden hatte man sieben große Zelte nebeneinander aufgestellt, die zusammen einen einzigen Niesenraum bildeten. Am Kopfende des mittleren Teils vom Zelt stand das Mederpult mit Blumen und Girlanden geschmückt, von dem aus fast überall klar und verständlich durch ein Lautsprecherwerk die Reden übertragen wurden. Von nationalsozialistischer Seite wurde die Anzahl der verkauften Karten mit 40 000 angegeben, außerdem wurden erwerbslose Nationalsozialisten kostenlos zugelassen. Die SA. des Kreises Karlsruhe war in einer Stärke von 3000 Mann vertreten.

Kurz vor Beginn der Versammlung marschierten die Fahnenabteilungen vor der Mednertribüne, zu deren beiden Seiten sie aufgestellt waren. Kreisleiter Borch eröffnete die Versammlung. Er begrüßte eine Abordnung vom Schwarzwald mit Mädchen in Tracht, insbesondere der Städte Kappelwinded und Weiler, die Dittler die Ehrenbürgererschaft verliehen hatten. Zu Ehren der Gefallenen im Kriege erhob sich die Versammlung.

Gaulleiter Wagner befaßte sich einleitend mit einem sozialdemokratischen Flugblatt, das auf den Straßen kurz vorher verteilt worden ist. Das Flugblatt enthalte scharfe Angriffe gegen die Führer der NSDAP. Wagner kündigt an, daß gegen den Verantwortlichen des Flugblattes Strafanzug gestellt werde, außerdem soll durch eine vorläufige Verfügung das Flugblatt beschlagnahmt werden. Weiter wandte er sich scharf gegen ein Flugblatt, das von der Deutschen Volkspartei in Freiburg verbreitet worden sei. Darauf ging er auf die Politik der Regierung Bapen ein. Bereits 10 Minuten vor 9 Uhr erschien, von der vieltausendköpfigen Menge mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt, Adolf Hitler. Nachdem er den Angriff der Photographen, die mit Blitzlicht arbeiteten, stand gehalten hatte, nahm er das Wort zu einer etwa eine knappe Stunde in Anspruch nehmenden Ausführungen.

Er verteidigte zunächst seine ablehnende Haltung am 13. August. Für eine dekorative Rolle als Vizekanzler eigne er sich nicht. Ihm sei es nicht um den Titel oder das Gehalt eines Ministers zu tun, ihn verführe allein die Machtübernahme. Wenn man sage, daß er das Kabinett ja wieder verlassen könnte, wenn er die Politik einer solchen Regierung vor seinen Anhängern nicht beantworten könne, so müsse er erwidern, daß Herr von Bapen, der nur eine kleine Attentatschance mit sich führe, dies leichter falle. Er, Hitler, aber habe ein schwereres Gepäck zu tragen, nämlich 13½ Millionen Anhänger, die man nicht ohne weiteres mit in ein Kabinett hinein und wieder hinaus ditzigieren könne. Die nationalsozialistische Bewegung sei begründet in dem deutschen Idealismus, der hier wieder eine Heimstätte gefunden habe. Wenn heute Bapen erkläre, er habe die Macht, nämlich die Polizei und das Militär, so müsse er, Hitler, sagen: das ist keine Macht, sondern Gewalt, denn die Macht muß im Volke liegen. Wenn das kommende Reich sich von vergangenen unterscheiden soll, dann müsse es sich in erster Linie auf die Bauern und Arbeiter stützen.

Der Nationalsozialismus sei der letzte Glaube, die letzte Zuversicht des deutschen Volkes. Man müsse den Mut haben, herab zu unter das Volk zu gehen, das Volk müsse zusammengeführt, Trennendes zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten und -klassen müsse ausgemergelt werden. Die Hoffnung, daß diese Bewegung einmal Deutschland retten werde, gehe nicht unter, weil diese Bewegung den Idealismus auf ihrer Seite habe und die gegenfeitige Treue. Die Reichsregierung vor allem der Herrenklub, dürften die Kraft der Masse nicht unterschätzen. Wer das Volk einmal für sich gewonnen habe, der habe auch treue und zuverlässige Menschen. Das deutsche Bürgertum habe lange genug Zeit gehabt, um das deutsche Volk zu sammeln. Was nicht über die Regierung hebt, so sagte Adolf Hitler, „ist das Fundament, das ich be-

bisher ebenfalls völlig unbekannt, wurde als Floßhilfe herausgestellt. Doch auch dies Experiment gelang, sofern wir von einigen forcierten Stellen im Finale (hinter der Szene) absehen wollen. Der vorwiegend glühenden Dominante der Auf- führung entsprach zum guten Ende der raumfüllende Grund- akkord, den ein mächtig angeregtes Publikum, beifallsbegeistert, anstimmte.

Noch eines Mitwirkenden wollen wir gedenken, der zwar nicht mit oben auf der Bühne stand, aber dafür drinnen im Orchester seit Jahrzehnten ebenso eifrig am Vorabend seines 60. Geburtstages mag es für Kammermusiker Richard Klebe eine ganz besondere Genugtuung gewesen sein, wie so oft und nicht nur hier, sondern viele Jahre hindurch auch in Bayreuth, an der Pause und am Schlagzeug bei einem Wagner-Werk zu sitzen. Doch das ist nicht allein, was wir an dem in Dessau geborenen Künstler schätzen, den 1899 sein Weg hierher zu Felix Mottel führte. Trotz seiner engen Beziehungen zum Haus Wagnier und seiner ständigen Teilnahme im weltberühmten Festspielort, hat er nie eine starke Zugehörigkeit zum eigenen Institut verlernt und war ihm stets nach bester Kraft auch in schweren Zeiten verbunden. Vornehmlich galt seine Sorge natürlich dem Instrumentalkörper, den er wiederholt als Vorstandsmitglied vertrat, doch ebenso half er mit Rat und Tat in allen künstlerischen Fragen, die den Bestand des Badischen Landestheaters fördern und heben konnten, und wo immer es galt, eine Lauge für unsere gefährdete Oper zu brechen, war er einer der Ersten, der aus künstlerischem Pflichtbewußtsein das mutig und gerne tat. Daneben hat der Jubilar, dem wir von Herzen alles Gute wünschen, noch oft Zeit gefunden, sein beifälliges Können und seine großen Erfahrungen anderen Vereinigungen zugute kommen zu lassen, sei es, daß er tatkräftig für den Bayreuther Festspielfonds warb oder die Ortsgruppe des Bayreuther Bundes mitgründete und organisierte, sei es, daß er sich bei Wohltätigkeitsveranstaltungen bereitwillig zur Verfügung stellte oder schließlich im Verein bildender Künstler an der Spitze eines kleinen netten Dilettanten-Orchesters dafür sorgte, daß auch in Malerreisen die Musik liebevoll gepflegt wurde. Möge noch manches Jahrzehnte ihm verdammt sein, in gleicher Frische im Dienst Volkshymnos zu wirken! S. Sch.

ste.“ Wir hätten ein Volk, das noch einen Willen habe, wir wollten nicht hinter das Jahr 1750 zurück.

Der Redner ging dann nochmals kurz auf das Angebot des Kanzlers zurück. Wenn man, so sagte er, 13 Jahre wie er gekämpft habe, so solle man ihm, dem Führer einer solch großen Bewegung, keine so dummen Angebote machen. Sein einziges Lebensziel, so schloß Dittler, sei der Nationalsozialismus. „Ich kann versichern, daß mich außer dem Tod nichts davon trennen kann.“ Er, Dittler, gebe nicht nach, nicht gegenüber Herrn Hugenberg noch gegenüber Herrn von Bapen. Der Nationalsozialismus sei so stark, daß wie Leder. Er, der Führer dieser Bewegung, lasse sich lieber in Stücke reißen, als daß er ein Kompromiß mit anderen Parteien eingehe. Die Rede Dittlers erntete riesigen Beifall.

Kurz nach 10 Uhr schloß die Kundgebung und Dittler begab sich mit dem Auto zum Flugplatz und anschließend mit Flugzeug nach Berlin. Wie verlautet, wird der nationalsozialistische Führer keine weitere Kundgebung abhalten; bekanntlich ist ja auch die geplante Mannheimer Versammlung am 4. November abgefragt worden.

Vor der Karlsruhe Versammlung sprach am Dienstagabend Dittler vor etwa 60 000 Zuhörern in Firmasens.

## Die Vorgänge in Preußen

### Keine Stuttgarter Konferenz geplant gewesen

Pressemitteilungen sprachen von einer Stuttgarter Konferenz zwischen dem Bevollmächtigten der Reichsregierung, Freiherr von Versner, und den Ministerpräsidenten von Bayern und Württemberg, die dadurch nicht zustande gekommen sein soll, daß Freiherr von Versner Stuttgart vor der Ankunft des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Held verlassen habe.

Von zuständiger Berliner Stelle wird dazu erklärt, daß eine derartige Konferenz überhaupt nicht geplant gewesen sei. Freiherr von Versner steht seinem Auftrag gemäß in ständiger Fühlung mit den süddeutschen Ministerpräsidenten und befindet sich augenblicklich auf einer Reise nach Dresden und den süddeutschen Städten München, Stuttgart und Karlsruhe. Es ist richtig, daß Freiherr von Versner am Montag in Stuttgart mit dem Staatspräsidenten Dr. Holz verhandelt hat. Eine Zusammenkunft mit dem dann abends in Stuttgart eingetroffenen Ministerpräsidenten Dr. Held war aber nicht vorgesehen.

Handelsvertragsverhandlungen mit Schweden. Die schwedische Regierung hat im außerordentlichen Kronrat heute beschlossen, Verhandlungen über Handelsfragen mit Deutschland einzuleiten.

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsbeförderungen sind am Dienstag zum Abschluß gekommen. Die dänischen Vertreter haben ihre grundsätzlichen Bedenken gegen die Kontingentierung überhaupt mitgeteilt.

## Badischer Teil

### Bluttag eines Geisteskranken

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

\*\* In der Krankenabteilung des Landesgefängnisses Freiburg i. B. ereignete sich am Montag, den 31. Oktober 1932, abends gegen 21 Uhr, eine folgenschwere Bluttag. Der 36 Jahre alte Schlosser Karl Müller aus Eichelberg in Bayern, der seit dem Frühjahr 1930 im Landesgefängnis Freiburg wegen mehrfachen Diebstahls i. A. eine 3½-jährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, war dort hinsichtlich seines Geisteszustandes in keiner Weise aufgefallen; er war tagsüber in einer gemeinschaftlichen Werkstätte der Anstalt beschäftigt, und schlief wie alle gefunden Gefangenen, allein in einer Zelle.

Am Sonntagabend um 22½ Uhr rief Müller in seiner Zelle plötzlich laut um Hilfe. Beim Eintritt des Inspektors in seiner Zelle äußerte er Verfolgungsideen. Müller wurde daraufhin in eine Verhütungszelle verbracht. Dort verhielt er sich die Nacht über ruhig. Auch am Montagfrüh war er ruhig, obwohl beim Besuch des Ersten Inspektors und des Krankenberaters zwischen 6 und 7 Uhr, als auch beim Besuch des Anstaltsarztes um 14 Uhr, weil er Müller ein geängstligtes Wesen zeigte, und erfahrungsgemäß derartige Angstzustände Inhaftierter in Gemeinschaft mit anderen leichter und rascher abklingen, bei gemeinschaftlicher Unterbringung auch eine bessere Überwachung des Erkrankten möglich ist, veranlaßte der Anstaltsarzt seine Verlegung in einen Saal der Krankenabteilung, in dem noch 3 leicht Erkrankte untergebracht waren.

Hier war das Verhalten Müllers so, daß er nach ärztlicher Ansicht unbedenklich in Gemeinschaft gelassen werden konnte. Für die Nacht vom Montag auf Dienstag ließ ihm der Anstaltsarzt ein Verhütungsmittel verabreichen und eine zweite Dosis für den Bedarfsfall bereitstellen. Am 19 Uhr lagen alle Gefangenen des Saales ruhig in ihrem Bett. Um 20½ Uhr wurde der Krankenauffseher vorübergehend in den Zellenbau gerufen, um dort einem Gefangenen ein schmerzstillendes Mittel zu verabfolgen. Als er kurz darauf in die Krankenabteilung zurückkehrte, hörte er aus dem Saal Schreie und Schläge. Beim Öffnen der Saaltüre erhielt er von dem Gefangenen Müller einen wuchtigen Stoß auf den Unterarm, worauf er die Türe wieder abschloß und die Saalwache alarmierte. Diese erschien sofort. Mit ihrer Hilfe wurde der toben- de Müller festgenommen und isoliert.

Müller hatte in einer plötzlich aufgetretenen und nicht vor- aussehbaren geistigen Verwirrung mittels eines von der Pressestelle losgerissenen Eisens eines seiner Mitgefangenen im Schlafe erstickt und einen zweiten, ebenfalls im Schlafe so schwer verletzt, daß er nach 1½ Stunden starb.

Die beiden Geisetzten waren wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt. Es handelt sich um den 54-jährigen, verwitweten Domenik Wabel aus Sigen a. S., und den 23-jährigen ledigen Engelbert Klauer aus Oberried (Kanton St. Gallen).

Der wegen Totschlags verurteilte dritte Saalinsasse, der 40-jährige verheiratete August Littin aus Eichelstetten am Kaiserstuhl erlitt im Kampfe mit dem toben- den Müller mehrere Verletzungen am Kopf, an den Armen und an einer Hand. Er wurde alsbald in die Chirurgische Universitätsklinik verbracht und befindet sich dort in befriedigendem Zustand, so daß mit seiner Wiederherstellung gerechnet werden darf.

Dies sind die ersten Feststellungen über den tief bedauerlichen Vorfall, der durch die zuständigen Behörden mit größter Beschleunigung eingehend untersucht wird. Auf Veranlassung der Direktion des Landesgefängnisses Freiburg fanden sich unmittelbar nach der Tat der zuständige Staatsanwalt mit zwei Beamten des Erkennungsdienstes am Tatort ein, nahm diesen in Augenschein, traf die notwendigen Feststellungen, ließ mehrere Lichtbildaufnahmen fertigen und veranlaßte die gerichtliche Leichenschau, die am Dienstag durch den zuständigen Bezirksarzt vorgenommen wurde.

Im Laufe des Dienstag traf im Auftrag des Justizministers der Strafvollzugsreferent im Landesgefängnis ein, um auf Grund persönlicher Feststellungen dem Justizminister berichtet zu können.

**Kauf am Plage?**

Der badische Einzelhandel weiß darauf hin, daß unter dem Druck der Reduzierung der Gehälter und Löhne manche Beamte und Festbedienstete mit den in außerordentlicher Fülle von auswärtigen Versand- oder Vertriebsgeschäften an sie herangetragenen Angeboten liebäugeln und sich durch die auf den ersten Blick manchmal wirklich billig scheinenden Preise zu mehr oder minder umfangreichen Bestellungen verleiten lassen. Wenn aber die Ware dann eintrifft, würde aber in den meisten Fällen billige Enttäuschung die Folge sein. Es fehlt eben durchweg die Möglichkeit einer genauen Überprüfung der Qualität. Beim Einkauf am Plage hat der Kunde den großen Vorteil persönlicher Auswahl unter zahlreichen Stücken verschiedenster Qualitäten und Preislagen, sowie die Möglichkeit der Reklamation und des Umtausches, falls die gewählte Ware nicht den Anforderungen entsprechen sollte.

Die Bitte des Einzelhandels geht dahin, die Verbraucherschaft möge am Plage kaufen und der Suggestion all dieser „verlockenden“ auswärtigen Angebote etwas größeren Widerstand entgegenzusetzen, als dies bei den zermürbenden wirtschaftlichen Verhältnissen in den letzten Monaten leider vielfach der Fall war. Insbesondere wird darum gebeten, die leider so stark in Aufschwung gekommenen „Gemeinschaftsbestellungen“ bei denen die Herren Kollegen, die ganze Verwandtschaft oder auch sonstige Bekannte und Nachbarn aus Zweckmäßigkeitsgründen gleich mit bestellt werden, nicht überhand nehmen zu lassen, denn schließlich ist zur Versorgung der Verbraucherschaft doch der ortsansässige Einzelhandel da, der seine Umlagen und Steuern bezahlen muß und nicht nur auch seine Existenzberechtigung hat, sondern in weitem Umfang auch zur Erziehung der Beamtenschaft, Angestellten, Gewerbetreibenden, freien Berufs und Arbeiter beiträgt. Enorme Beträge werden heute noch völlig unnötigeweise aus der Heimatgemeinde hinausgeschickt und hinausgeschleppt, obgleich der Einzelhändler am Ort zuweilen nicht nur besser, sondern auch billiger dieselbe Warenart zu verkaufen hat. Wenn diese Summen über unsere einheimische Kaufmannschaft in die Pulsadern der allgemeinen Wirtschaft geleitet werden, wenn sie dem öffentlichen Leben, Handwerk und Gewerbe der Heimatgemeinde zugute kommen, dann wird dies keine Minderwirkung auf jeden einzelnen sicher nicht herbeiführen. Wir werden wirtschaftlich gesunden und froher in die Zukunft blicken können, als dies gegenwärtig möglich ist.

**Das Schwarzwälder Hotelgewerbe im 3. Viertel 1932**

Nach dem Bericht des Badischen Industrie- und Handelsstaats über die Wirtschaftslage hatte das Schwarzwälder Hotelgewerbe im dritten Quartal 1932 einen starken Rückgang von Ausländern zu verzeichnen, wobei die Holländer vornehmlich in Erscheinung traten, während der Besuch der Engländer weit hinter dem des Vorjahres zurückblieb. Die allgemein gesunkene Kaufkraft der Besucher drückte überall die Preise, was sich besonders bei den Nebenausgaben wie Wein, Kaffee und dergleichen zeigt. Vorwiegend waren Fremdenpensionen mit billigen Preisen. Große Fremdenstädte wie Freiburg und Heidelberg lagen lebhaft darüber, daß bei den Sommererlaubnissen nicht auch eine Verkehrsbelebung auf der Anreise möglich war.

**Tagungen**

Zum Landes-Obermeistertag selbständiger badischer Schmiedemeister hatten sich in Rastatt zahlreiche Teilnehmer aus allen Teilen Badens eingefunden. Der Vorsitzende, Obermeister Liebherz (Rastatt), begrüßte die Erschienenen. Obermeister Seitz (Karlsruhe) gab Auskunft über die Verhandlungen der badischen Regierung und des Verbandes über die Auf- und Klauenbeschlagsprüfung. Über Genossenschaftsgründung machte anschließend Obermeister Jfele (Rastatt) längere Ausführungen. Den Bericht über die Berufsgenossenschaftsversammlung in Stuttgart erstattete Engelhard (Heidelberg). Der Vorschlag 1932/33 sei um 81.250 M. zurückgegangen. Der Beitragsausfall der Meister betrage 300.000 M.; er muß vom Landesverband getragen werden. Schließlich sprachen noch Syndikus Eberhardt über die Fahrzeugreparatur-Annungen und Jfele über „Schmiedehandwerk und die Wirtschaftskrise“. Die nächste Tagung findet in Gengenbach am 23. Mai n. J. statt.

Der Badische Landesverband zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt in Karlsruhe seine Jahresversammlung ab. Auch seine Tätigkeit leidet schwer unter der schlechten Wirtschaftslage. Die Landesversicherungsanstalt Baden kann keine Beihilfe in Aussicht stellen, befürchtet sogar, daß die Beratungsstellen nicht mehr von ihr gehalten werden können. Das Eingehen der Beratungsstellen wäre eine unabsehbare Katastrophe. Auf der Tagung wurde festgestellt, daß das neue Gesetz eine Vermehrung der Prostitution, des Zuhälterturns, und wohl auch der Geschlechtskrankheiten gebracht habe, vor allem sei das Strafenbild in den größeren Städten trotz Verschlechtert worden. Jetzt sei die Polizei machtlos. Vor dem neuen Gesetz seien die Verhältnisse viel besser gewesen. Sehr gelobt wurde die Arbeit der weiblichen Polizei. Der Vorstand wird sofort Schritte bei den maßgebenden Stellen zwecks Beseitigung der Mißstände vornehmen.

**Wasserstraßenarbeiten in Baden**

Nach Meldungen aus Berlin werden vom Reichsverkehrsministerium für Arbeiten an Reichswasserstraßen aufgewendet: Für das Abfladen steiler Werkschleusen am Rhein unterhalb Rühl 350.400 M., für Grundschwellerbauten bei Mannheim zur Verhinderung weiterer Sohlenentfernungen 108.000 M., für den Ausbau und die Erhöhung der Mittelwasserleitzwerke am linken Ufer des Rheins zwischen Ludwigshafen und der Lautermündung zur Verbesserung der Vorflut 370.000 M., für den Schließendurchbruch bei Guttenbach am Neckar 1,66 Millionen Reichsmark, für die Vorarbeiten für den späteren Bau der Staustufe Redarzzimmern 166.000 M., für die Herstellung eines Winterdammhafens bei Wertheim am Main 580.000 M.

**Schule und „Deutsche Woche“**

Der badische Minister des Kultus und Unterrichts hat in einem Rundschreiben an die Direktoren der Höheren Lehranstalten in Karlsruhe sowie an das Kreisoberamt und an das Stadtschulamt Karlsruhe auf die in der Zeit vom 29. Oktober bis 6. November d. J. in Karlsruhe stattfindende „Deutsche Woche“ hingewiesen.

Er hat dabei den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß sich auch die Schulen in den Dienst dieser Aufgabe stellen, indem im Unterricht in geeigneter Weise auf die Ziele der „Deutschen Woche“ hingewiesen wird. In welcher Weise dieser Hinweis erfolgt, ist in das Ermessen der Schulen gestellt. Damit hat sich der badische Kultusminister erneut in den Dienst der Gemeinwohlverbesserung für deutsche Waren gestellt. Bei der Beteiligung der Schulen an der „Deutschen Woche“ ist daran gedacht, den Grundgedanken der „Deutschen Woche“: „Deutsche Arbeit, deutsche Ware“ in Auffassungen zu bearbeiten.

**Aus der badischen Landwirtschaft**

Regelung der Milchfrage im Seekreis. In einer sehr stark besuchten Versammlung der Vertreter der frischenmilchliefernden Gemeinden des Seekreises, der Milchhändler und der Konjunkturkommission, wurde die Milchfrage für die Städte Konstanz, Nadsoll und Singen einer endgültigen Regelung zugeführt. Nach langwierigen Verhandlungen, die den ganzen Tag in Anspruch nahmen, wurde für alle Gemeinden ein Einheitsmilchpreis festgesetzt, während bisher der Preis für einen Liter Milch zwischen 9 und 14 1/2 Reichspfennigen schwankte.

**Aus der Landeshauptstadt**

Das Flugboot „Do X“ traf am heutigen Mittwoch erst gegen 1/2 Uhr über Karlsruhe ein. Der Start in Mannheim war erst um 12.50 mit Verzögerung erfolgt. Zum Abflug hatten sich circa 30.000 Personen an beiden Ufern des Rheins eingefunden. Das Flugboot, begrüßt von zwei Karlsruher Flugzeugen, machte über der Landeshauptstadt die angefordigte Ehrenrunde und landete um 1.35 Uhr in südlicher Richtung. Ein zahlreiches Publikum verfolgte auf Straßen und Dächern das Ereignis.

Die Briefposten für den Kreuzer „Karlsruhe“ werden im Monat November an folgenden Tagen von Marinepostbüro, Berlin C 2, abgehend: Am 3., 4. und 5. November nach New York, und vom 21. bis 28. November täglich nach Vigo (Spanien).

Ausstellung „Deutsche Woche“. Um den Besuch noch stärker zu beleben, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, mit sofortiger Wirkung jedem Besucher eine Tasse Kaffee, wie dies früher üblich war, gratis zu geben. Die Tanzvorführungen der Tanzschule Gilla Herrmann am Sonntagnachmittag ergaben ein gefülltes Haus und großen Beifall. Eine Wiederholung findet Sonntag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr, statt. Der Vortrag über Waldorf Spielzeug von Frau Dr. Schumann fand ein lebhaft interessantes Publikum vor. Über diesen Vortrag wird noch ausführlicher berichtet werden. Auf die Aufführungen des Theaterstücks „Bekehr“, die jeweils Donnerstag, Freitag und Samstag, nachmittags 1/2 Uhr, stattfinden, darf besonders hingewiesen werden. — Die Reichsbahn wird anlässlich der Deutschen Woche in Karlsruhe vom Mittwoch, den 2. November bis Freitag, den 4. November 1932, Sonntagstraffahrten nach Karlsruhe mit ein täglicher Geltungsdauer von allen Bahnhöfen im Umkreis von 35 Kilometern um Karlsruhe ausgeben. Die Karten gelten an den genannten Tagen jeweils von 0 bis 24 Uhr (späterer Rücktritt).

Badische Lichtspiele — Konzerthaus. Das ist ein Film dem nicht immer schönes Leben abgelaufen. Keiner Wache und keiner „großen“ Aufmachung bedarf es hier. In dem Zeitrentenfilm: „Meier Schulte gegen alle“, spielen sich die Hausbewohner gegenständig aus, treiben allerlei Scherz auf Kosten ihrer Mitmenschen. Jedes Verbrechen dem anderen ein Wein zu stellen. Engstirnige und heinliche Inneheiten arten aus. Ein typisches Beispiel, wie sich eng beieinanderwohnende Menschen gegenständig das Leben fauer machen können. Der Strafrichter muß schließlich eingreifen, um Schlimmeres zu verhindern. Eine lebenswahre Handlung. — Weisfilm, wie „Jerusalem“ und ein Kulturfilm „Indochina“, dazu die tönende Deutlich-Wochenschau vermitteln ungeahnte Eindrücke.

Wetterbericht der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe vom Mittwochmorgen: Von Südwesten hat sich hoher Druck nach dem mitteleuropäischen Festlande vorgeschoben und uns zeitweilige Aufbesserung mit Nachlassen der Niederschläge gebracht. Die Wetterlage ist aber noch nicht beständig geworden, da bei England eine große atlantische Zykone neuerdings erschienen ist. Sie wird voraussichtlich zwar nicht im gleichen Maße wie ihre Vorgänger auf unsere Witterung einwirken, doch müssen wir immerhin für moxien mit Bewölkung rechnen. Borausage: Wolkig, aber höchstens leichte Niederschläge, sonst keine wesentliche Änderung.

Wasserstände: Baldshut 306 minus 6, Bafel 124 minus 6, Rheimweiler 50 minus 6, Rühl 334 plus 2, Rayou 524 plus 26, Mannheim 405 plus 22, Caub fehlt.

**Kurze Nachrichten aus Baden**

Hilf. Vorrat, 1. Nov. Schulrat Gustav Seifarth in Vorrath, der bis vor wenigen Jahren die Gesamtleitung der Lörracher Volksschulen inne hatte, ist zum Stadtschulrat in Forzheim auserselien. Die Ernennung wird demnächst vollzogen.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 52 enthält eine Verordnung und Bekanntmachung des Ministers des Innern über die Abgabe von Zubereitungen, die zur Einführung in die Gebärmutter (Uterus) bestimmt sind, sowie über die Ein- und Durchfuhr von Hundeu.

**Handel und Wirtschaft**

**Devisennotierungen der Reichsbank (Antlich)**

	2. November		1. November	
	Geld	Schul	Geld	Schul
Amsterdam 100 G.	169,48	169,82	169,38	169,72
Kopenhagen 100 Kr.	72,73	72,87	71,92	72,07
Italien 100 L.	21,56	21,60	21,56	21,60
London 1 Pf.	13,98	14,02	13,83	13,87
New York 1 D.	4,209	4,217	4,209	4,217
Paris 100 Fr.	16,52	16,56	16,52	16,56
Schweiz 100 Fr.	81,12	81,28	81,10	81,26
Wien 100 Schilling	51,95	52,02	51,95	52,05
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober 1932 hat sich in der III. Wochende der Umlauf an Reichsbanknoten um 206,1 Mill. M. auf 3620,0 Mill. M., derjenige an Rentensbankgutscheinen um 15,2 Mill. M. auf 407,4 Mill. M. erhöht. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 6,3 Mill. M. auf 940,3 Mill. M. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,5 Mill. M. auf 817,8 Mill. M. zugenommen und die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 14,2 Mill. M. auf 123,0 Mill. M. abgenommen. — Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen betrug am Ultimo 26,0 Proz. gegen 27,4 Proz. am 28. Oktober d. J.

Die ersten Notierungen der Steuergutscheine erfolgten am Dienstag, wie angekündigt, auf der Berliner Börse. Wiber Erwarten bestand verhältnismäßig lebhaftes Kaufneigung, die sich aber in erster Linie auf die 1934er erstreckte. Die Umsätze betragen insgesamt etwas über 600.000 M. Im einzelnen stellten sich die amtlichen Notierungen wie folgt: 1934er 90%, 1935er 85, 1936er 80, 1937er 75%, 1938er 71 Prozent. Im einzelnen beliefen sich die Umsätze in 1934er auf etwa 450.000 Reichsmark, in den 1935er bis 1937er auf je etwa 50.000 M.; in den 1938er nur auf einige Tausend Reichsmark. Für die vier letztgenannten Kategorien bestand aber eber Abgabeneigung.

Erneute Insolvenz der Mannheimer Gummi. Die frühere Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik, die im September 1930 schon einmal insolvent wurde und im Januar 1931 einen Vergleich auf der Basis von 50 v. S. abschloß, wodurch die Warengläubiger voll befriedigt wurden, während die Großgläubiger mit einem Teil ihrer Forderungen stillhielten, hat am Dienstag erneut die Forderungen eingestelt. Es hatte anfänglich den Anschein, als ob das Geschäft sich zufriedenstellend entwickeln würde. Es ergab sich jedoch nachträglich die Notwendigkeit bedeutender Abschreibungen. Durch die fortschreitende Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage und durch Schwierigkeiten bei der Fabrikation ließ die Produktion quantitativ und qualitativ nach. Das war um so bedenklicher, als feste Abchlüsse zu erfüllen waren. Verhandlungen über eine Ermäßigung des Lohnniveaus blieben ergebnislos. Als Anfang September Neureinstellungen vorgenommen werden sollten und die Gesellschaft von der gesetzlich gegebenen Möglichkeit der Senkung des Lohnniveaus Gebrauch machen wollte, brach ein widerstreit aus, der heute noch andauert. Neben den Großgläubigern sind etwa 110 Lieferanten mit rund 185.000 M. an der Insolvenz beteiligt, gegen insgesamt 1,24 Mill. M. beim ersten Vergleichsverfahren. Fest steht, daß der neue Status einen nicht unerheblichen Verlust aufweisen wird.

**Ausstellung „Deutsche Woche“**

vom 29. Oktober bis 6. November 1932

Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe

Geöffnet von 10 bis 21 Uhr

Eintritt: Erwachsene 30 Rpf., Kleinkinder und Erwerbslose 15 Rpf., Schüler 10 Rpf. M.116

Jeder Besucher erhält eine Tasse Kaffee gratis

Außerdem gilt jede Eintrittskarte als Los



**Badisches Landestheater**

Donnerstag, 3. Nov. 1932 \* D 7 (Donnerstagnote)

**Der Ring des Nibelungen**

Erster Tag

**Die Walküre**

Ein Bühnenfestspiel von Richard Wagner

Dirigent: Schwarz

Regie: Dr. Baag

Mitwirkende:

Blant, Fanz, Haberfort, Renz, Reich, Rösch, Seibrich, Winter, Wurl, Frisch, C. Rivinius, Mitschl, Schoepflin, Straß

Anfang 19 Ende 23

Preise E (0,90—5,70 RM)

Nr. 4. 11. Wenn der junge Wein blüht. Sa. 5. 11. Eine Nacht in Venedig. So. 6. 11.

Der Ring des Nibelungen. Zweiter Tag: Siegfried. Im Konzertsaal: Liebling adieu.

**Öffentliche Sparkasse Hardheim**

**Bilanz per 31. Dezember 1931**

Aktiva		Passiva	
	RM		RM
1. Kasse	6 559,15	1. Spareinlagen	604 647,57
2. Guthaben b. Girozentralen, Banken und Postfisch	8 522,19	2. Giro- und Kontokorrenteinlagen	26 494,18
3. Wertpapiere	61 600,—	3. Aufwertungsreserve	231 407,59
4. Darlehen a. Hypotheken	390 569,60	Rücklagen:	
5. Grundstückskaufgelder	44 386,80	a) gef. Refer.-	
6. Darleh. in ffd. Rechnung	11 715,64	bestands	37 710,76
7. Darlehen a. Schuldschein	19 819,05	b) Aufw.	6 199,79
8. Darlehen an Gemeinden	153 930,46		43 910,55
9. Betriebskap. b. Girozentralen	13 600,—	Reingewinn 1931	11 259,74
10. Aufwertungsfordernung	172 805,92		
11. Einnahmerückstände	31 911,31		
12. Gerätschaften	2 500,—		
	917 719,62		917 719,62

**Berechnung der Rücklagen:**

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:  
8% aus 631.141,76 RM Einlagen . . . . . = 50.491,36 RM  
Sie beträgt auf Jahresabschluss . . . . . 48.970,50 RM  
Mithin fehlende Rücklage . . . . . 1.520,86 RM

Hardheim, den 1. Oktober 1932. S.290

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: Seiber, Bürgermeister. Der Geschäftsleiter: Sed.

**Staats- und Gemeindebehörden**

sind unsere Abonnenten. Wollen Sie diese auf Ihre Firma aufmerksam machen, so inserieren Sie in dem offiziellen Organ der badischen Regierung der

**KARLSRUHER ZEITUNG**

BADISCHER STAATSANZEIGER

# Badische Kultur und Geschichte

Nr. 44

Beilage zur Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) Nr. 257

2. November 1932

## Der Heidelberger Waldfriedhof

Von W. Sigmund, Heidelberg

Friedhöfe finden wir in Stadt und Dorf, und jede Gemeindeverwaltung tut ihr Bestes, die Ruhestätten der Toten in Ehren zu halten. Unter all den Friedhöfen ragen aber wieder einzelne hervor, vielleicht ihrer Lage wegen oder weil sie die Grabstätten berühmter Männer bergen. Zu diesen zählt auch der Heidelberger Waldfriedhof. Bei ihm trifft beides zusammen. Er hat wenige seinesgleichen in den deutschen Landen. Am sonnigen Abhang des waldbekrönten Gaisbergs zieht er hinauf, von der Ebene bis hinein in die Stille des Waldes; er ist reich an landschaftlicher Schönheit, einem wohlgepflegten Garten voller Blumen gleich. Terrasse über Terrasse baut sich auf, Alleen von alten Bäumen begrenzen die einzelnen Abschnitte; auf verschlungenen, von grünem Geäst umrahmten schmalen Wegen steigen wir Schritt für Schritt bis zur Höhe, wo die Bäume des Waldes den Toten das Schlummerlied rauschen. Niemand würde von der Straße her hinter dieser gewaltigen am Berghang hinaufziehenden parkartigen Anlage einen Friedhof suchen, wenn nicht die neuerdings gegen die Landstraße vorgerückten Reichenfelder dies verraten würden. Von der höchsten Höhe aus schweift der Blick weit hinaus in die Ebene mit ihren Dörfern und Städten, während zur Rechten Weinberge und Gärten bis hinauf zum Waldsaum sich dehnen.

Freilich, als man im Jahre 1844 die ersten Toten hier in die kühle Erde betete, hatte man das leicht wellige Gelände nahe der Ebene dazu ausgewählt; wer hätte damals gedacht, daß einst nach 80 Jahren Feld an Feld übereinander, durch wohlgepflegte Wege verbunden, reichen Grabsteinschmuck tragen würde. Die Grabinschrift des 1849 bestatteten pfälzischen Dichters Nadler erzählt am besten von dem Rundblick auf der Höhe des Friedhofs.

Ist ein Grab Dir nach Wunsch, Du Pfälzer Dichter geworden?  
Sicher. — Es ruht sich leicht hier in dem sonnigen Berg!  
Schau hinauf zu den Höhen, sie sind voll Wein und Kastanien,  
Keile die Zweige nach vor — das ist die fröhliche Pfalz!

Und erst vor Jahresfrist, als der Friedhof des Stadtteils Neuenheim geschlossen werden mußte und die Frage eines Zentralfriedhofs zur Erörterung stand, da wurde erneut die Erweiterung des Bergfriedhofs beschlossen; in der Richtung gegen den Speyrershof fand ein großes Waldstück seine Umgestaltung zu Friedhofsanlagen.

Was den Waldfriedhof neben seiner schönen Lage in der ganzen Welt bekannt machte, das ist die große Reihe führender Männer der Wissenschaft, deren Name leuchtenden Sternen gleich ewig strahlt, und die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Da liegen Heroen der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, deren Erfindungen und Entdeckungen die ganze Welt bewegten oder deren geistiger Ruhm die studierende Jugend aus allen Erdteilen nach der altherwürdigen Ruperto Carola zog. Es würde zu weit führen, alle die Namen hier zu nennen. Nur auf einige sei hingewiesen: J. S. Boß, Schloffer, Bluntzschli, Bunten, Kuzmaul, Thibaut, Häusser, Kuno Fischer, Mittermaier, Bangerow, Gg. Meyer, Erb, Leber, Zelliner, Rosenbusch, Welcker, Narath, Paulus, Kehrler, Czerny, Brühl, Wille, Zangemeister, Türbringer, Kohde, Gervinus, Sausrath, Kossel, Jannasch, Karlowa, Wasserhann.

Neben den Männern der Wissenschaft und Gelehrsamkeit treffen wir auf führende Männer der Kunst: Hoffmann, Marg-Kirch, oder aus anderen Gebieten. Es ist ein dankbares Suchen nach so viel Namen in dem weiten Gottesacker. Von den Einwohnern der Stadt wird der Waldfriedhof in der guten Jahreszeit gern zu einem Spaziergang aufgesucht. Die prächtigen Baumgruppen und der reiche gärtnerische Schmuck leihen ihm eine Stimmung, die des Todes Schrecken bannt. Für die alten Heidelberger bildet der Friedhof eine Chronik mit vielen Blättern; auf Schritt und Tritt begegnen sie auf alten Reichenfeldern bekannten Namen, ja die Zeit reicht noch weiter zurück als 1844, denn aus dem St. Anna-Friedhof der Altstadt wurden damals viele der dort Bestatteten nach dem Bergfriedhof überführt. Zu diesen zählen auch Fr. X. Thibaut und J. S. Boß, gestorben 1826, dessen Grabstein 100 Jahre nach seinem Tode durch die Stadt in getreuer Nachbildung erneuert wurde. Einfach und schlicht, wie die Gelehrten in ihrem Leben, so auch ihre Grabdenkmäler. Oft verrät nur eine kurze Inschrift ihre Namen. Wie ergreifend liest sich die griechische Aufschrift des Alphilologen Hermann Köchly in der Übersetzung: „Als S. Köchly endlich die Stadt seiner Sehnsucht, Athen, erreichte, begegnete ihm dort die Moira des Todes.“ (Schicksalsgöttin.)

Aus alten Friedhöfen der Stadt haben in sinniger Zusammenstellung einige historisch und künstlerisch interessante alte Grabdenkmäler im neuen Friedhof ihren Platz gefunden. Dazu gehört auch das barocke Kreuz über der Grabstätte des Reichspräsidenten Ebert. Vor dem ehemaligen Mannheimer Tore hatte es seinen Platz gehabt und war dann später in den Friedhof gewandert. Als lange

Vor dem Tode Eberts das dortige Reichenfeld zu Neubestattungen hergerichtet wurde, war der Friedhofverwalter auf der Suche nach einem geeigneten Platz für das schöne Kreuz aus alter Zeit, und als ich zufällig des Wegs kam, konnte ich ihn bestimmen, das kleine Altkreuz unter der Krone des blühenden Kastanienbaumes aufzustellen. Wie oft schon wurde seit dieser Zeit diese Gruppe — namentlich wenn die Kastanien ihre leuchtenden Blütenkränze aufgesetzt haben — im Bilde festgehalten. Und als nun später der Heidelberger Friedhof die irdische Hülle des Sohnes der Stadt, des Reichspräsidenten Ebert, aufnahm, da blieb auf Wunsch von dessen Familie das schöne Kreuz in seiner alten Art erhalten!

Seit jener Zeit (1925) bildet der Waldfriedhof, namentlich an den Sonntagen, das Wanderziel vieler Tausender aus allen deutschen Gauen. Sie benehmen den Besuch in Heidelberg oder dessen Umgegend zu einer Wallfahrt nach der Grabstätte Eberts, die von der Stadtverwaltung dauernd aufs schönste geschmückt und unterhalten wird. „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel“, dieser Wahlspruch des ersten Reichspräsidenten schmückt seinen Sarkophag. Und all die Fremden staunen über die Heidelberger Friedhofsanlage. Keinen Brumk finden sie, aber eine Ausnützung des hügeligen, welligen Geländes mit den vielen Einschnitten, die bei richtiger Bepflanzung der ganzen Anlage den Charakter eines großen Parkes verliehen hat mit stets neuen Überraschungen. Für manchen fremden Besucher ist dieser Waldfriedhof eine Lehrstätte gewesen, die ihm gezeigt hat, wie man auch den heimatischen Friedhof schöner und besser anlegen kann. Wie gut fügt sich hier alles ineinander: Hier das Kriegerdenkmal von 1870/71, umgeben von kräftigen Eichen, daneben die Opfer des Eisenbahnunglücks bei Schlierbach 1900 im Halbkreis um eine Fichte. Die Grabstätten der Schweigern der verschiedenen Konfessionen erzählen von viel barmherziger Liebe; einfach wie ihr Leben, so auch das schöne Kreuz aus Holz.

Unter Berücksichtigung der aus den alten Friedhöfen der Stadt übernommenen Grabdenkmäler umfaßt die Geschichte des Waldfriedhofs bald die Spanne von 200 Jahren. Wie in dieser Zeit die Kunstanschauungen wechselten, auch davon erzählen die Grabsteine in ihrer ganzen Aufmachung. Es ist ein Stück Kunstgeschichte, das sich in den Steinen und Kreuzen dem Besucher darbietet. Doch nicht die Kunst ist es, die den Heidelberger Waldfriedhof über viele andere Friedhöfe hervorhebt, sondern seine Gestaltung unter Berücksichtigung der gegebenen natürlichen Verhältnisse, freilich stets betreut von der schaffenden Hand des Gärtners, so wie Otto Ernst die Toten sprechen läßt:

Menschen, die ihr mich liebt,  
Pflanzt Bäume mir auf das Grab,  
Daß ihre Wurzeln meinen Leib umfangen  
Wie sorgende Arme.  
Daß ihre Säupter sich neigend, mir singen  
Von Lenzen, die ich ersehnt und nicht mehr gesehen.

## Zeitschriftenwesen

Der „Kunstwart“ beginnt seinen 48. Jahrgang mit dem vorliegenden Oktoberheft unter dem neuen Titel „Deutsche Zeitschrift“. Man findet diese Titeländerung ohne weiteres erklärlich, wenn man weiß, daß die Arbeit dieser berühmten Kulturzeitschrift schon längst über das engere Gebiet des künstlerischen hinausgewachsen ist in das allgemeine kulturelle, ja schon vor zwei Jahrzehnten noch unter seines Gründers, Ferd. Avenarius, Leitung auch in das politische und soziale Gebiet. Die jetzige Titeländerung bedeutet daher nur die Ablegung einer äußeren Fessel, die die Auswirkung der Arbeit der Zeitschrift in fernestehenden Kreisen erschwerte. Die „Deutsche Zeitschrift“ nennt sich im Untertitel: Unabhängige Monatshefte für die politische und geistige Gestaltung der Gegenwart, und der Inhalt des umfangreichen Oktoberheftes zeigt am besten, wie sie ihre Aufgabe politischer und geistiger Bildung ausfüllt. Unter den Aufsätzen sind zu nennen: „Reichsreform und Neugestaltung des Reichs“ von Hermann Illmann; „Geist und Nation“ von Paul Aberdes; „Staat und Wirtschaft“ von Berner Bicht; „Reichsunterricht als Kunstverziehung“ von S. Eckstein, mit 10 Bildern; „Väter und Söhne“ von Alex. Verreche; „Die Erziehung zur Gemeinschaft“ von Kurt Blachte; „Wirtschaft im Naturzustand“ von S. Hertiegel; „Stadtlandschaft“ von Berner Bindner u. a. m., ferner im literarischen Teil die Novelle „Die Großmutter“ von Hermann Stehr. Wer von einer Zeitschrift nicht nur gut unterhalten, sondern auch tiefste geistige Anregung, Klug und gewissenhaft beraten sein möchte, dem kann man getrost zur „Deutschen Zeitschrift“ raten.

Königliche illustrierte Zeitung. Ein findiger Kopf ist der Postdirektor in Manila. Großer Jubel herrschte, als Cronau dort eintraf. Aber dieser Jubel, der alle Gemüter zur Siebeshöhe brachte, konnte dem Postdirektor nicht den Sinn verwirren. Schnell entschlossen ließ er, solange die Begeisterung noch warm war, einen Posten seiner philippinischen Briefmarken überdrucken. Sie zeigen jetzt die Umrisse eines Flugzeuges mit der Aufschrift „Round the world flight von Cronau 1932“. An jedem Postkasten gab es Cronau-Marken. Alle Werte waren vorrätig. Im Handumdrehen waren für 30 000 Pesos an den Mann gebracht. Bei einem Stand des Pesos von 1,33 RM. ein rundes Stimmchen. Die Post hat den Gewinn, die Briefmarkensammler eine neue Marke und die Manilaer ihr Souvenir an den großen Tag. Die Königliche illustrierte Zeitung, deren Chefredakteur Erwin Bergaus auf seiner Jubiläumreise mit von Cronau zusammentraf, veröffentlicht Bilder von diesem Zusammentreffen und zeigt auch die eben beschriebene von Cronau-Marke.

Druck G. Fraun, Karlsruhe

## Gesunde Stubenluft

Stubenluft ist ungesund. Das ist eine altbekannte Tatsache, allein Verunreinigung und Klima zwingen uns vielfach, einen großen Teil des Tages und der Nacht in geschlossenen Räumen zu verbringen. Deshalb ist es notwendig, die Stubenluft so gesund wie möglich zu gestalten.

Sie erfährt, besonders in der kalten Jahreszeit, zunächst eine Verschlechterung durch die Heizung. Der Wärmegrad eines Zimmers, in dem man sich wohl fühlen soll, richtet sich nach der Art der Tätigkeit, die in dem betreffenden Räume ausgeübt werden soll, sowie nach dem Alter der Empfindlichkeit der den Raum benutzenden Personen. Ganz allgemein ist zu fordern, daß in einem Kinderzimmer eine Temperatur von 17 bis 20 Grad Celsius, in einem Wohnraum eine solche von 17 bis 18 Grad Celsius herrschen soll. Arbeitsräume sollten je nach der Art der Beschäftigung gleichfalls 18 bis 20 Grad Celsius nicht überschreiten und 15 Grad nicht unterschreiten.

Je nach der Art der Heizung erfährt die Luft des Zimmers weiterhin eine Verschlechterung hinsichtlich ihres Feuchtigkeitsgehaltes. Am meisten macht sich dies bei der Zentral- oder Sammelheizung geltend. Hier kann die Trockenheit der Luft häufig zu Kopfschmerzen, Nasentatarrhen und ähnlichen gesundheitlichen Störungen führen. Um dieser Luft die nötige Feuchtigkeit zu verleihen, wird man gut tun, entweder an den Heizkörper Schalen oder sogenannte Verdunster, die mit Wasser gefüllt sind, aufzustellen resp. aufzuhängen. Letztere, aus tonernem Material bestehend, sind heutzutage schon für wenige Pfennige überall erhältlich. Auch das Aufhängen nasser Tücher ist vielfach üblich. Wer diese Mühe scheut, der kann auch durch Verstäuben von Flüssigkeit, etwa mit einem Parfümverstäuber oder mit einem Zerstäuber, aus dem man heißen Dampf in die Zimmerluft ausströmen läßt, die erwünschte Luftfeuchtigkeit herstellen.

Bei beiden Arten von Heizungen, der Einzel- wie der Sammelheizung, muß besonders Gewicht auf genügendes Lüftung der beheizten Räume gelegt werden. Falsch ist die Ansicht vieler Hausfrauen, die da glauben, sie „heizen für die Straße“, wenn sie morgens und abends für 8 bis 10 Minuten frische Luft ins Zimmer hineinlassen. Kalte, frische Luft erwärmt sich nämlich viel leichter als warme, verbrauchte. Da sich die warme, schlechte Luft an der Decke des Zimmers sammelt, wird man mit Vorteil da, wo dies möglich ist, am besten die Oberseite des Fensters zum Lüften öffnen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Schließen bei offenem Fenster, wenn es die Witterung irgend gestattet, für alle erwachsenen, gesunden Menschen von besonderem gesundheitlichem Vorteil ist. Alte Leute dagegen oder Personen, die zu Rheumatismus und ähnlichen Krankheiten neigen, sowie Kinder mühten nur dann des Nachts einen Fensterpalt offen lassen, wenn ihnen der Arzt dies ausdrücklich gestattet.

Durch vernünftiges Heizen, vernünftiges Lüften und die Herstellung einer zweckmäßigen Luftfeuchtigkeit können für allerlei gesundheitliche Schäden der Stubenluft leicht vermieden und die an sich ungesunde Stubenluft soweit als möglich gesund gestaltet werden.

## Allgemein bildende Vorlesungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe

Das gesteigerte Bedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung nach Vervollkommen ihrer Bildung rechtfertigt einen Hinweis auf die allgemein verständlichen Vorlesungen, die an der Technischen Hochschule Karlsruhe gehalten werden. Der Besuch dieser Vorlesungen bedarf keinerlei Vorkenntnisse, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, offen. Näheres ist aus den Anschlägen an den Schwarzen Brettern in der Vorhalle der Hochschule zu erfahren. Die Vorlesungen fallen in die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr und liegen somit für die Bewohner der Stadt wie ihrer Umgebung außerordentlich bequem. Die Vorlesungen beginnen allgemein in der Woche ab 2. November.

Von den Vorlesungen, die besonders den Anfang finden dürfen, seien z. B. erwähnt die von Hoff: Der deutsche Roman 2 St.; Die deutsche Lyrik 1 St.; Englischer Sprachkurs 2 St.; Schnabel: Geschichte des modernen Kapitalismus und Sozialismus 2 St.; Das Leben des Staates in geschichtlicher Beleuchtung 1 St.; Wehrle: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre 2 St.; Volkswirtschaftliche Übungen 2 St.; Praktische Volkswirtschaftslehre 2 St.; Wulzinger: Kunstgeschichte, Antike 3 St.; Konstantinopel, ein baugeschichtl. Städtebild 1 St.; Friedrich: Der Weg des Führers 2 St.; Die Arbeit der Persönlichkeit in Beruf und Leben 1 St.; Sozialpsychologische Aufgaben des Führers 1 St.; Erziehung und Beratung der Gefolgschaft im Betrieb 2 St.; Hal: Deutsches Verwaltungsrecht 2 St.; Girsh: Christliche Kunstarchäologie 1 St.; Badische Kunstgeschichte 1 St.; Ott: Deutsche Bildungsideale im 19. Jahrh. 1 St.; Seminaristische Übungen 2 St.; Stein: Bilanzwesen und Bilanzbeurteilung 1 St.; Drews: Germanische Mythologie 2 St.; Angerer: Die Philosophie Kanis 2 St.; Philosophische Übungen über Kanis Grundlegung zur Metaphysik der Sitten 2 St.; Auerius: Technische Betriebslehre in Kleinindustrie und Handwerk 2 St.; Cassimir: Deutsche Musik im Mittelalter 1 St.; Gmele: Arbeiterrecht 2 St.; Kohlbecker: Französische Sprache 2 St.; Unruh: Russische Sprache 2 St.; Walter: Kartenkunde 1 St.; Allgemeine Wirtschaftsgeographie 1 St.; Rehner: Deutsche Industriebetriebe 1 St.; Reppeler: Synoptische Meteorologie 2 St.; Meteorologische Übungen 2 St.; Die Klimate der Erde 1 St.; Niebe: Bau und Gebrauch der photogr. Kammer und ihrer Ergänzungsgeräte 1 St.; Auerbach: Geographische Verbreitung der Tiere 3 St.; Franzen: Leitfaden 2 St.; v. Gierke: Grundzüge der Bakteriologie 1 St.; Gühringer: Bestimmung der Gesteine mit einfachsten Mitteln 1 St.; Engländer: Spezielle Mineralogie 2 St.; Holzmann: Soziale Hygiene 2 St.; Schwarz: Allgemeine Botanik 3 St.; Allgemeine Mikrobiologie 1 St.; Schwarzmann: Kristallographisch-optisches Praktikum 2 St.; Leininger: Spezielle Zoologie 3 St.; Die wirbellosen Tiere der Heimat 3 St.; v. Regels Sexualpädagogik 1 St.

Außerdem finden wiederum in diesem Semester rechtswissenschaftliche Vorträge von Mitgliedern der Badischen Anwaltskammer jeweils Dienstagsabends von 7 bis 8 Uhr im Aulagebäude, Hofsaal Nr. 9, erstes Obergeschoß, statt. Die letzten Vorträge sind öffentlich und unentgeltlich.